

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

71. Jahrgang ..... Februar 2018 ..... Nummer 2

Liebe Leserinnen und Leser,

wissen Sie, wo Surinam liegt? Ehrlich gesagt wusste ich es nicht. Für mich klang es immer nach „Tausend und eine Nacht“. Oder nach einer Südseeinsel. Dass Surinam ein Land auf dem südamerikanischen Kontinent ist, das an Brasilien grenzt, hat mich überrascht. Das Land hat nicht mehr Einwohner als zwei Berliner Bezirke, scheint aber kaum weniger vielfältig zu sein als unsere Stadt. Und es gibt noch mehr Dschungel als in Berlin. Mehr über Surinam erfahren Sie in einem Artikel zum Weltgebetsstag und noch mehr, wenn Sie den Gottesdienst am 2. März besuchen. Dann können Sie auch schmecken, wie freundlich das Land ist, denn nach dem Gottesdienst wartet ein karibischer Imbiss auf Sie.

Seien Sie herzlich, auch von Meike Waechter, begrüßt.  
Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für Februar

Es ist das Wort ganz nah bei dir, in deinem  
Munde und in deinem Herzen, dass du es  
tust. (5. Mose 30,14)

Reden, reden, reden. Eltern und Lehrer, Pfarrer und Politiker, Fußballtrainer und Psychologen haben nur ihre Worte, um auf Kinder, Schüler, Gemeindeglieder, Wähler, Fußballspieler und Gestresste, Verängstigte und Traurige einzuwirken. Wenn wir andere Menschen motivieren wollen, dann haben wir nichts anderes zur Verfügung als die Wörter und die Sprache. Nur indem wir auf sie einreden, sie bitten, mahnen, überzeugen, argumentieren, werben, im äußersten Fall auch drohen - können wir andere dazu bewegen, etwas in unserem Sinne zu tun. Die Kunst, allein mit Worten zu motivieren, nennt man Rhetorik. Die Worte so wählen und setzen, dass sie zu Herzen gehen.

Reden, reden, reden. Hauen und Schlagen, Prügeln und Treten sind tabu. Physische Gewalt darf man nicht mehr einsetzen, um sich einen anderen gefügig zu machen. Selbst die Träger des staatlichen Gewaltmonopols, Polizisten etwa, dürfen nicht handgreiflich werden, sondern sind angehalten, mit Worten deeskalierend zu wirken. Eine Ansprache halten, nennt man das auch bei der Polizei. Nur wenn ihre Worte das Herz der Angesprochenen nicht erreichen, dürfen Polizisten Gewaltmaßnahmen ergreifen, um größere Gefahren zu verhindern. Aber nur sie. Eltern, Lehrer, Pfarrer und Politiker dürfen solchen „Nachdruck“ nicht anwenden. Wenn ihre Worte das Herz der Angesprochenen nicht er-

reichen und wirkungslos bleiben, dann müssen sie andere Worte finden und die Ansprache ändern.

All dies ist das Ergebnis eines langen Zivilisationsprozesses, der noch nicht zu Ende ist. Die Menschheit zivilisiert sich, indem sie Gewalt eindämmt, sie ordnet und kontrolliert. Zivilisierung bedeutet, der verbalen Sprache den Vorzug zu geben vor der Sprache der Gewalt. Und seit den „68ern“ sind wir auch sensibel für eine gewaltfreie Sprache, die den anderen nicht einschüchtert, sondern ihm die Freiheit lässt.

Ich überlege, ob das Alte Testament, insbesondere das fünfte Mosebuch, nicht einen entscheidenden Impuls zu diesem Teil unserer Zivilisierung beige-steuert hat. Deutlich gewinnt dort die Überzeugung Gestalt, dass Gott durch sein Wort herrscht. Gott wirkt auf Menschen ein, indem er ihnen seine Worte ins Herz legt. Er hat Mose seine Satzungen, Regeln, Gebote, Verheißungen gegeben - in verständlicher Form, so dass man die Worte beherzigen kann. Keine göttliche Geheimsprache, keine dunklen Orakel, die nur Eingeweihte zu deuten wissen, sondern eine Sprache, die jeder versteht. Das Gebot „ist nicht zu schwer für dich und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können?“ (5. Mose 30,11-13)

Der Gott Israels als Schöpfer und Initiator der Zivilisierung. Ein Gott, der redet, der bittet, mahnt, gebietet, tröstet, lehrt und verspricht. Sonst ist im Alten Testament auch zu lesen, dass Gott unmittelbar und handgreiflich auf die Geschehnisse einwirkt. Aber das 5. Mosebuch stellt uns Gott weniger als Kriegsherr denn als einen Rhetoriker vor. Diese Sicht ist im Laufe der Deutungsgeschichte die vorherrschende geworden. Gott sei Dank!

Reden, reden, reden. Es bleibt Gott und uns nichts anderes übrig. Und das ist gut so!

*Jürgen Kaiser*

..... Aus dem Inhalt

Aus dem Consistorium / Über Surinam	10
Glosse / Goldene Konfirmation	11
Die Alt-Katholiken / Über Abbé Stock	12
Communauté francophone	13
Veranstaltungen / Konzerte	14
Mitgliederstand / Kontakte	15
Predigtplan / Weltgebetsstag	16

## „Ämterverteilung“

Aus der Generalversammlung am 10. Januar

Nach Lied und Gebet begrüßten wir Marcus Stelter unter uns und erklärten ihm die Rechte und Pflichten eines Ancien sowie die Abläufe und Gepflogenheiten im Consistorium.

Die erste Generalversammlung in einem neuen Jahr beschäftigt sich nach unseren Reglements vor allem mit der sogenannten „Ämterverteilung“. Ehrenamtliche Funktionen und Aufgaben, die „Ämter“, werden nur für je ein Jahr an eine Person vergeben. Dies soll verhindern, dass sich Macht durch Herrschaftswissen in einer Person konzentriert. Die Ämterrotation haben die Hugenotten schon lange erfunden, bevor es die Grünen in den Politikbetrieb eingeführt haben. Allerdings werden bei uns die Ämter in der Regel bestätigt, weil die Komplexität der Materie eine erhebliche Einarbeitung erfordert - zu viel, um es nur für ein Jahr zu machen. So blieb in diesem Jahr bei den Ämtern und bei der Zusammensetzung der Commissionen alles im wesentlichen so wie im letzten Jahr:

Secrétaire der Generalversammlung: Dr. Stephan Krämer - Secrétaire Adjointe (Vertreter): Christiane Struck - Secrétaire des Mittwochconsistoriums: Christiane Struck - Secrétaire des Diaconats: Christoph Landré. Die Berufung des Tresoriers für den ausgeschiedenen Gil René d'Heureuse werden wir in der Februarsitzung vornehmen.

Die Commissionen setzen sich wie folgt zusammen: Commission für Archiv, Bibliothek, Museum: Dr. Jürgen Kaiser (Secrétaire), Dr. Stephan Krämer, Marcus Stelter - Finanz- und Baucommission: Jens-Dieter Altmann (Secrétaire), Christoph Landré, Dr. Jürgen Kaiser, Dr. Stephan Krämer - Commission für das Gemeindeleben: Christiane Struck (Secrétaire), Dr. Jürgen Kaiser, Meike Waechter, Gisela Unruhe, Dr. Michael Ehrmann, Martine Matthey, Claudine Hornung, Marcus Stelter - Kirchhofscommission: Dr. Stephan Krämer (Secrétaire), Meike Waechter, Dr. Helmut Büttner, Rainer Ponnier - Diaconat: Christoph Landré (Secrétaire), Meike Waechter, Dr. Jürgen Kaiser, Dr. Michael Ehrmann, Rainer Ponnier, Gisela Unruhe, Marcus Stelter.

Zusätzlich arbeiten in der Museumscommission Frau Ly-Elisabeth Dang, Frau Julia Ewald, Frau Dr. Silke Kamp, Herr Dr. Klaus Merten und Herr Robert Violet, in der Gemeindecollection Frau Sarah Wayer mit. JK

## Gottes Schöpfung ist sehr gut!

Zum Weltgebetstag 2018 aus Surinam

Surinam, wo liegt das denn? Das kleinste Land Südamerikas ist so selten in den Schlagzeilen, dass viele Menschen nicht einmal wissen, auf welchem Kontinent es sich befindet. Doch es lohnt sich, Surinam zu entdecken: Auf einer Fläche weniger als

halb so groß wie Deutschland vereint das Land afrikanische und niederländische, kreolische und indische, chinesische und javanische Einflüsse. Der Weltgebetstag am 2. März 2018 bietet Gelegenheit, Surinam und seine Bevölkerung näher kennenzulernen. „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ heißt die Liturgie surinamischer Christinnen, zu der Frauen in über 100 Ländern weltweit Gottesdienste vorbereiten. Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche – alle sind herzlich eingeladen!

Surinam liegt im Nordosten Südamerikas, zwischen Guyana, Brasilien und Französisch-Guyana. Dank seines subtropischen Klimas ist eine vielfältige Flora und Fauna entstanden mit üppigen Riesenfarne, farbenprächtigen Orchideen und über 1.000 verschiedenen Arten von Bäumen. Rund 90 Prozent Surinams bestehen aus tiefem, teils noch vollkommen unberührtem Regenwald. Ameisenbären, Jaguare, Papageien und Riesenschlangen haben hier ein Zuhause gefunden. Surinams Küsten eignen sich zwar nicht als Badestrände, dafür legen an den unberührten Stränden des Galibi-Naturreservats riesige Meeresschildkröten ihre Eier ab.

Mit seinen rund 540.000 Einwohner\*innen ist Surinam ein wahrer ethnischer, religiöser und kultureller Schmelztiegel. Der Großteil der Bevölkerung lebt in Küstennähe, die meisten von ihnen in der Hauptstadt Paramaribo. In dieser als UNESCO-Weltkulturerbe geschützten Stadt steht die Synagoge neben einer Moschee; christliche Kirchen und ein Hindutempel sind nur wenige Häuserblocks entfernt. Die Wurzeln für Surinams vielfältige Bevölkerung liegen in der bewegten Vergangenheit des Landes. Im 17. Jahrhundert brachten erst die Briten, dann die Niederländer Surinam unter ihre Herrschaft. Auf den Plantagen der Kolonialherren schufteten die indigene Bevölkerung und bald auch aus Westafrika verschleppte Frauen und Männer. Ihre Nachkommen stellen heute mit den Maroons und Kreolen die größten Bevölkerungsgruppen. Nach dem Ende der Sklaverei 1863 warben die Niederländer Menschen aus Indien, China und Java als Vertragsarbeiter an. Neben europäischen Einwanderern zog es Menschen aus dem Nahen Osten und den südamerikanischen Nachbarländern nach Surinam.

Diese Vielfalt Surinams findet sich auch im Gottesdienst zum Weltgebetstag 2018: Frauen unterschiedlicher Ethnien erzählen aus ihrem Alltag. In Surinam, wohin Missionare einst den christlichen Glauben brachten, ist heute fast die Hälfte der Bevölkerung christlich. Neben der römisch-katholischen Kirche spielt vor allem die Herrnhuter Brüdergemeine eine bedeutende Rolle. An der Liturgie zum Weltgebetstag haben Vertreterinnen aus fünf christlichen Konfessionen mitgewirkt.

Doch das traditionell harmonische Zusammenleben in Surinam ist zunehmend gefährdet. Die Wirtschaft des Landes ist extrem abhängig vom Export der Rohstoffe Gold und Öl und war es bis 2015 auch

vom Bauxit. Schwanken die Preise auf dem Weltmarkt, so trifft dies den surinamischen Haushalt empfindlich. Das einst gut ausgebaute Sozialsystem ist mittlerweile kaum noch finanzierbar. Während der massive Rohstoffabbau die einzigartige Natur Surinams zerstört, fehlt es in Politik und Gesellschaft des erst 1975 unabhängig gewordenen Landes an nachhaltigen Ideen für Alternativen. Dass das Gleichgewicht in Surinams Gesellschaft aus den Fugen gerät, wird besonders für Frauen und Mädchen zum Problem. In den Familien nimmt Gewalt gegen Frauen und Kinder zu. Vermehrt brechen schwangere Teenager die Schule ab. Frauen prostituieren sich aus finanzieller Not.

In Gebet und Handeln verbunden mit Surinams Frauen sind am 2. März 2018 hunderttausende Gottesdienstbesucher\*innen in ganz Deutschland. Mit Kollekten und Spenden zum Weltgebetstag 2018 fördert das deutsche Weltgebetstagskomitee das Engagement seiner weltweiten Projektpartnerinnen. Darunter ist auch die Frauenarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Surinam. Sie bietet qualifizierte Weiterbildungen für Jugendleiterinnen an, die jungen Frauen in Schwierigkeiten zur Seite stehen.

*Lisa Schürmann, WGT-Deutsches Komitee e.V.*

## Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen

Glosse zur diesjährigen Fastenaktion der Evangelischen Kirche „Sieben Wochen ohne“  
von Jürgen Kaiser

Fastenzeit, man verzichtet für ein paar Wochen auf etwas. Früher verzichtete man auf Fleisch, aufs Tanzen und auf anderes, was Spaß macht. Früher glaubte man, dass man dann dafür bei Gott etwas gut hat. Das glaubt man heute nicht mehr. Jedenfalls die Protestanten glauben das nicht mehr. Denn sie haben in der Bibel entdeckt, dass man bei Gott immer etwas gut hat; so ist er eben: gnädig. Gott gibt gern, ohne etwas dafür zu verlangen. Das sagt auch die Jahreslosung: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offbg 21,6). Deshalb haben die Protestanten mit dem Fasten aufgehört.

Mittlerweile haben sie aber wieder damit angefangen. Vermutlich, um in der Ökumene ein Zeichen guten Willens zu setzen. Man muss ja nicht fasten, um Gott zu bestechen, man kann es auch machen, um seiner Gesundheit, seiner Seele, seiner Umwelt oder seinem Mitmenschen was Gutes zu tun.

Früher war alles einfacher. Früher verzichteten in der Passionszeit die Katholiken auf Fleisch und die Protestanten verzichteten aufs Fasten. Heute ist das – wie fast alles – komplizierter. Heute essen die Katholiken in der Passionszeit Fleisch und die Protestanten überlegen sich jedes Jahr neu, auf was sie in diesem Jahr verzichten. Also hat man

ein paar kreative Protestanten in ein Büro gesteckt und beauftragt, für jedes Jahr einen neuen Verzicht auszudenken. Es muss nicht unbedingt sinnvoll sein. Hauptsache, es ist originell und aktuell. Jedes Jahr sieben Wochen Vegetarier sein, ist wenig originell, zumal viele das ganze Jahr Vegetarier sind oder neuerdings sogar Veganer. Wie will man einem eingefleischten Veganer sieben Wochen vegetarisch schmackhaft machen? Aber sieben Wochen ohne Kneifen, sieben Wochen Gesicht zeigen, sieben Wochen Zivilcourage – das ist originell und aktuell! 500 Jahre nach der Reformation und 50 Jahre nach den 68ern zeigen wir sieben Wochen die weltverändernde Kraft protestantischer Askese.

Ich hielt es erst für einen Druckfehler und dachte: Das ist mal was Sinnvolles: Sieben Wochen ohne Kneifen, sieben Wochen zu Hause und nüchtern bleiben! Die Fastenaktion wird wieder klassisch. Aber es ist kein Druckfehler. Sie meinen wirklich sieben Wochen ohne Kneifen. Die Begleittexte bestätigen es: Es geht um Zivilcourage, Gesicht zeigen, seine Stimme erheben und all so was. Wir sollen also sieben Wochen mutig sein und nicht kneifen!

Fasten hatte früher übrigens auch den Sinn, die Freude auf die großen Feste zu steigern. Man freute sich auch auf Ostern und auf Weihnachten, weil man dann endlich wieder üppig essen konnte. So freuen wir uns also dieses Jahr auf Ostern, weil wir dann endlich wieder ordentlich kneifen können.

Für nächstes Jahr hätte ich einen Vorschlag: Sieben Wochen ohne die Fastenaktion der Evangelischen Kirche!

## Goldene und Silberne Konfirmation

Palmsonntag, 25. März

Alle, die vor 25, 50 (oder mehr) Jahren in unserer Kirche, oder Gemeindeglieder, die in einer anderen Kirche konfirmiert wurden, laden wir herzlich ein, sich mit uns im Gottesdienst an Palmsonntag um 11.00 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche zu erinnern.

1968 wurden in der Französischen Friedrichstadtkirche und im Coligny-Kirchsaal, folgende Personen konfirmiert: Dagmar d'Heureuse, Günther Grade, Armon Haertel, Lutz Henrion, Marion Kühn, Wolfgang Pally, Louis Rhinow, Wolfgang Schalwat, Martina Schuhmacher, Michael Andreas Schwarz, Sabine Schwebs, Peter Walther.

Die goldenen Konfirmandinnen und Konfirmanden bitten wir, sich vorher im Büro (Tel: 030/ 892 81 46) zu melden und sich etwas Zeit mitzubringen, damit wir uns nach dem Gottesdienst zu einem Gespräch zusammensetzen können. Wenn Ihnen die Anschrift von ehemaligen Mitkonfirmanden, die eventuell nicht in Berlin leben, bekannt sein sollte, bitten wir um Angabe von Namen und Anschrift, damit wir auch sie einladen können.

## Die Alt-Katholiken

Pfarrer Ulf-Martin Schmidt wird am 4. Februar bei uns predigen und stellt seine Kirche vor.

Die alt-katholische Kirche in Deutschland entstand 1873 als Reaktion auf die Dogmen des 1. Vatikanischen Konzils, welche besagen: 1. Der Papst kann unfehlbare Entscheidungen fällen in Fragen des Glaubens und der Moral und 2. der Papst ist der oberste Führer der Kirche.

Dagegen erhob sich innerkatholischer Widerstand (nicht nur dort - sowohl orthodoxe, als auch anglikanische und evangelische Theologen verwarfen diese Dogmen) – der in der Exkommunikation von ungefähr 70.000 deutschen Katholiken gipfelte. Diese wollten die neuen für alle verpflichtenden Lehrsätze nicht akzeptieren und nannten sich „Alt-Katholiken“ in Abgrenzung zu den „Neu-Katholiken“ um zu betonen, dass das, was die neuen Dogmen verkündeten, nicht mehr der Lehre der alten Kirche entsprach. Da ihnen durch ihre Exkommunikation jeder Empfang der Sakramente verwehrt war, gründeten sie eine Notkirche, die vom preußischen Staat als „Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland“ anerkannt wurde. Seitdem gibt es in Deutschland zwei katholische Amtskirchen: die Ihnen bekannte große römisch-katholische und die kleine alt-katholische.

In Folge der Kirchwerdung stellte sich schnell heraus, dass 1. so schnell als möglich ökumenische Kontakte geknüpft werden sollten (diese führten

zur vollen Kirchengemeinschaft mit der Kirche von Utrecht und den Anglikanern, zum Konsens mit den Orthodoxen und später zur gegenseitigen Einladung zum Abendmahl mit allen Mitgliedskirchen der EKD) und 2. Reformen durchgeführt werden sollten, die schon lange „dran“ waren: Einführung von bischöflich synodalen Strukturen und in deren Folge Abschaffung der Sonntags-/Beicht-/Stolgebührenpflicht, die Einführung der Muttersprache im Gottesdienst, die Abschaffung des Pflichtzölibates, später die Einführung der Frauenordination und seit mehr als dreißig Jahren auch die Segnung von homosexuellen Partnerschaften.

Sie merken: Wenn Ihre Assoziation zunächst auf „Pius-Brüdern“ und „Messen auf Latein“ gelegen haben sollte, werden Sie nun (hoffentlich) anderer Meinung sein. Mit dem Ausdruck „in katholischer Gebundenheit und evangelischer Freiheit“ ist die alt-katholische Kirche ganz gut beschrieben. Ökumenisch nehmen wir in Berlin einen „Brückenstatus“ ein, der verschiedene Kirchentraditionen verbinden kann.

Die alt-katholische Gemeinde in Berlin hat derzeit 1100 Mitglieder und feiert die meisten ihrer Gottesdienste in der Hauskirche „Maria von Magdala“ in Berlin-Wilmersdorf (Detmolder Straße 4). Ich freue mich auf den Kanzeltausch mit Ihrer Pfarrerin am 4. Februar und freue mich, Sie dann vielleicht auch bei uns begrüßen zu dürfen!

Pfarrer und Dekan *Ulf-Martin Schmidt*

### Franz Stock – Priester und Pionier der französisch-deutschen Aussöhnung

Ausstellung im April, Einführungsvortrag am 6. Februar 2018 in der Kapelle der Gedächtniskirche

Der Platz vor dem zentralen Résistance-Gedenkort in Frankreich, dem Mont Valérien, trägt den Namen eines deutschen Priesters: Abbé Franz Stock. Das allein schon unterstreicht seine Bedeutung für die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, die vor 55 Jahren, am 22. Januar 1963, den Abschluss des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages möglich machte.

Im April 2018 wird eine Ausstellung in der Kapelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche auf dem Breitscheidplatz an diesen ungewöhnlichen Priester erinnern. Gemeindegruppen, Schulklassen, Firm- und Konfirmandengruppen sowie die Öffentlichkeit bekommen vier Wochen lang Gelegenheit, dem Wirken Stocks für die Verständigung zwischen verfeindeten Nachbarn und seinem eindrucksvollen Engagement als Seelsorger der Résistance-Gefangenen zu begegnen.

Im Vorfeld wird der französische Historiker Prof. Dr. Etienne François am Dienstag, 6. Februar um 20 Uhr in der Kapelle der Gedächtniskirche über das Leben von Franz Stock berichten.

Die Ausstellung in der Kapelle der Gedächtniskirche wurde vom Franz-Stock-Komitee [www.franz-stock.org](http://www.franz-stock.org) erstellt. Sie wird durch weitere Exponate und Filmdokumentationen ergänzt. In katholisch-evangelischer Zusammenarbeit wird sie vom Ostersonntag, dem 1. April 2018 an bis zum 29. April 2018 gezeigt, täglich von 13 bis 19 Uhr.

## Rêve et réalité de l'économie.

L'économie dont je vais parler ici n'a pas le sens « d'économiser », bien que dans ce domaine aussi nous pourrions parler de « rêve et réalité » ! La somme que nous rêvons d'économiser tout au long de l'année risque fort comme d'habitude d'être réduite en peau de chagrin en décembre !

Non, le sujet de la réflexion de ce mois porte sur l'économie en tant qu'« activités humaines tournées vers la production, l'échange, la distribution et la consommation de biens et de services ».

Pourquoi ? Parce que dans notre petite communauté francophone, nous ne cessons de refaire non pas le monde, mais l'Afrique avec quelques paroissiennes et paroissiens venant de ce continent et vivant à Berlin.

Est-ce que l'Afrique pourra bientôt s'en sortir ? Comment pouvoir exercer dans mon pays ce que j'ai appris ici, se demandent-ils ? Quelques africain-e-s plutôt bien intégrés en Europe pensent que la création d'une unité monétaire africaine ou d'une aide au développement sont d'heureuses initiatives, à condition, pour être vraiment efficaces, que les populations acceptent d'adapter leurs coutumes et leur mentalité ancestrales au phénomène bon ou mauvais de la mondialisation, qui est pour le moment un fait inéluctable.

Que peut donc apporter le christianisme dans ce contexte ?

Ce christianisme, bien présent en Afrique, puisque 23 % des chrétiens du monde, selon Wikipédia, s'y trouvent aujourd'hui. Les églises copte et éthiopienne font partie des plus anciennes églises au monde.

Dans les Actes des Apôtres au chapitre 2, il est écrit : 44 Tous ceux et celles qui étaient devenus croyant-e-s étaient unis et mettaient tout en commun. 45 Ils vendaient leurs propriétés et leurs biens, pour en partager le prix entre tous, selon les besoins de chacune et chacun.

Malheureusement, ces paroles qui pourraient être un modèle économique n'ont jamais reflété la réalité, sauf peut-être pour quelques petites communautés des tous premiers siècles sur une courte durée ; c'est du passé revisité et embelli comme un âge d'or qui n'a jamais existé selon les exégètes.

Le système économique qui ressemble le plus à cet idéal est le communisme, et nous en connaissons les fruits : un partage des biens qui élimine toute compétitivité économique conduit à la ruine. Ce partage communautaire est pratiquée sous une autre forme en Afrique : souvent, la famille élargie va s'installer dans la maison du membre de la famille qui a réussi à décrocher un travail et un bon salaire, en abandonnant la culture de leurs parcelles de terre ; ce qui a comme conséquences d'appauvrir toute la

famille et d'affaiblir considérablement l'économie du pays. C'est une perte sèche par rapport aux impôts payés par les classes moyennes et riches ; ces impôts qui permettent de développer les structures indispensables, comme les écoles, les moyens de communication, routes, Internet, etc...

La création de coopératives agricoles ne seraient-elles pas plus profitables, par exemple ?

A côté des coopératives, quelle voie reste-t-il ? Ce capitalisme si affreusement décrié ? Définition du Larousse : le capitalisme est un système de production dont les fondements sont l'entreprise privée et la liberté du marché. Il s'agit d'un ensemble d'éléments solidaires dont les relations permettent la production, la répartition et la consommation des richesses indispensables à la vie d'une collectivité humaine.

Selon Calvin, si une personne s'enrichit par l'entreprise qu'il a créée grâce à la libéralité de Dieu, elle est tenue de réinvestir les profits du travail dans l'économie, ce qui stimule ainsi la productivité, et permet d'offrir des salaires décents.

L'argent gagné en surplus par le travail ne peut pas être donné et partagé sans contrepartie : donnant-donnant, « win-win ». Les entreprises florissantes aident à la création d'emplois et influent sur les impôts qui seront distribués pour le bien de toute la communauté. Calvin s'est montré aussi favorable aux prêts d'argent, indispensables à la bonne marche de l'économie, à des taux d'intérêts honnêtes.

Le travail de chacune et chacun, selon Calvin contribue à transformer le monde. Ne pouvons-nous pas comprendre alors les paroles des Actes des Apôtres, non pas dans le sens d'un partage de biens propres, mais d'un partage du résultat physique ou virtuel provenant des activités de chacune et chacun ?

Vous me direz : et s'il n'y a pas assez de places de travail pour tout le monde ou si des robots commençaient à supplanter les êtres humains dans le monde professionnel ? Ce sont les défis de demain que nous pourrions peut-être résoudre en travaillant dur et ensemble. Avec l'aide de Dieu, pour les croyantes et croyants !

*Martine Matthey*

..... Les cultes en février

4 février	Pasteur Georges Kobi
11 février	culte bilingue, Pasteur Kaiser et Claudine Hornung, Kigo, repas
18 février	Pasteure Matthey
25 février	Pasteure Matthey, Kigo



Donnerstag, 01.02. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 06.02. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in Köpenick
19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Samstag, 10.02. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Dienstag, 13.02. 19.00 Uhr	Glaubenskurs (Ort bei Pfarrerin Waechter erfragen)
Mittwoch, 14.02. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 15.02. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 17.02. 11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht in der Friedrichstadtkirche
Dienstag, 20.02. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Samstag, 24.02. 10.00 Uhr	Chorprobe in Halensee

Im September gab es einen Kennenlernvormittag, im Advent haben wir zusammen gefeiert und nun lade ich herzlich ein zum:

### Familienfrühstück für Familien mit kleinen Kindern!

Wir wollen zusammen singen, spielen, uns austauschen und eine Kleinigkeit essen. Wenn alle etwas mitbringen, ist genug für alle da.

Samstag 3. Februar, 10.30-12.00 Uhr  
Schleiermacherhaus: Taubenstr. 3, 10117 Berlin (gerne anmelden bei [waechter@franzoesische-kirche.de](mailto:waechter@franzoesische-kirche.de))

### Musikalischer Gottesdienst mit Überraschung

Wegen einer kurzfristigen Absage stand das musikalische Programm des Gottesdienstes in Halensee am 17. Februar bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Fest steht allerdings, dass Dr. Krämer, der im Januar als Prädikant in Angermünde eingeführt wurde, predigen wird.

## Konzerte

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 01.02., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Jürgen Benkö (Bietigheim-Bissingen) spielt Werke von Louis Marchand, Johann Sebastian Bach, Richard Wagner u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 18.02., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. „Bach im Klang der Gitarre“. Reinhard Zaleski (Münster) spielt auf der Gitarre Lautenwerke von Johann Sebastian Bach. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Evangelische Akademie  
in der Französischen  
Friedrichstadtkirche  
[www.eaberlin.de](http://www.eaberlin.de)



Erinnerung für die Zukunft. Gedenken an Krieg und Gewaltherrschaft auf dem Friedhof. 28.02., 18.00 Uhr

Kriegsgräber und Mahnmale an die Verbrechen des Nationalsozialismus sind besondere Orte auf Friedhöfen. Sie erinnern an Krieg und Gewaltherrschaft und haben die Aufgabe, Zeichen für die Gestaltung der Zukunft zu sein. Mit ihnen werden auch die schmerzhaften Erinnerungen des gesamten Lebensraumes bewahrt. Sie machen sichtbar, was nicht vergessen werden darf. Bald werden keine Zeitzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus mehr unter uns sein, so dass den Erinnerungsstätten eine noch größere Bedeutung zukommt. *H.-J. Lohmann*

Die Unordnung der Stadt. Urbane Kreativität und das Bedürfnis nach Beständigkeit. 15.02., 9.00 Uhr

Jede Stadt braucht Ordnung, verlässliche Regeln und beständige Strukturen. Neues aber entsteht dann, wenn gewohnte Bahnen verlassen, Altes aufgegeben und Unordnungen zugelassen werden. Das stadtplanerische Konzept der „Creative City“ begreift Kunst- und Kreativmilieus sowie kulturelle Vielfalt als produktive Ressourcen der Stadtentwicklung. Kreative Produktivität erscheint als Wirtschaftsfaktor im Konkurrenzkampf der Städte untereinander. Auch der christliche Glaube ist nicht frei von der Spannung zwischen Geborgenheitsversprechen und der Aufforderung zu Umkehr und Aufbruch. Wie gelingt die Balance zwischen den Wünschen nach Ordnung und Beständigkeit und den kreativen Auf- und Umbrüchen? Wie gehen wir um in Kultur und Kirche mit Verunsicherung und Konflikten?

*A. Höner / Dr. R. Sachau / Prof. Dr. Chr. Zarnow*

Geburtstage

Am 2. Januar vollendete Herr Gerhard Winckler das 85. Lebensjahr;

am 3. Januar Frau Inge Sinske geb. Béranger das 86. Lebensjahr;

am 8. Januar Herr Hartmut Bailleu das 83. Lebensjahr;

am 9. Januar Frau Christa Rinke geb. Rose das 94. Lebensjahr;

am 11. Januar Herr Lutz-André Moreau das 82. Lebensjahr;

am 13. Januar Herr Wolfgang Henrion das 81. Lebensjahr;

am 13. Januar Frau Ingrid Pisternick das 81. Lebensjahr;

am 16. Januar Frau Hella Kurz geb. Maire das 89. Lebensjahr;

am 16. Januar Herr Arnold Langer das 97. Lebensjahr;

am 18. Januar Frau Eva Maria Fähnrich geb. Laurent das 90. Lebensjahr;

am 19. Januar Herr Claus Béringuer das 81. Lebensjahr;

am 24. Januar Herr Günther Hoch das 84. Lebensjahr;

am 25. Januar Herr Horst Richard das 80. Lebensjahr;

am 27. Januar Frau Helga Richard geb. Köster das 84. Lebensjahr;

am 31. Januar Frau Maria-Helene Laaß geb. Herrichs das 87. Lebensjahr.

Taufen

Am 22. Dezember wurden Lio Johann Paul Langer und Mariko Thalys Heidemarie Langer in der Französischen Friedrichstadtkirche getauft.

Sterbefall

Frau Helga Martin geb. Steinheuer verstarb am 17. Januar im Alter von 92 Jahren.

Kontakte

Pfarrer  
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41  
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter | Tel. 030/ 892 81 46  
Waechter@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro  
Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96  
buero@franzoesische-kirche.de  
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin  
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie  
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46  
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit  
Dr. Katja Weniger | Tel. 030/ 20 64 99 23  
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de  
Französische Friedrichstadtkirche  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik  
KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23  
Nauhaus@franzoesische-kirche.de  
Französische Friedrichstadtkirche  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor  
Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602  
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek  
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05  
Französischer Dom  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum  
Französischer Dom  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Wegen Sanierung bis Frühjahr 2019 geschlossen.

Fontane-Ausstellung  
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe  
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79  
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de  
Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone  
Pasteure Martine Matthey, Wollankstrasse 51,  
13359 Berlin ; téléphone 030 530 99 563, courriel: martine.matthey@bluewin.ch.  
www.communaute-protestante-berlin.de  
Compte: Französische Kirche, Commerzbank  
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten  
Consistorium der Französischen Kirche  
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02  
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr  
Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

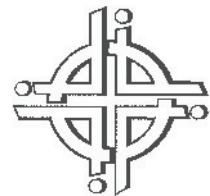
	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 04.02.	Loerbroks	Schmidt, Waechter	Kobi
So 11.02.	Staffa, Loerbroks	Kaiser, Hornung, zweisprachig, Kindergottesdienst, anschließend repas	
So 18.02.	Frielinghaus	Waechter und Konfirmanden, mit Abendmahl	Matthey
So 25.02.	Loerbroks	Kaiser, mit Taufe, Kindergot- tesdienst	Matthey, Kigo
Fr 02.03.	18.00 Uhr: Weltgebetstag, Gottesdienst und Imbiss		
So 04.03.	Frielinghaus	Waechter	Matthey

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

- Sa 17.02. 15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Krämer
- So 18.02. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde, in't Hout



# Weltgebetstag 2018



**Gottes Schöpfung ist sehr gut!**

2. März 2018 – 18.00 Uhr, Französische Friedrichstadtkirche  
Länderinformationen - Gottesdienst - Imbiss

Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt, Katholische Domgemeinde St. Hedwig, Französische Kirche zu Berlin mit der Communauté protestante francophone